



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

309 (8.7.1903) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104329)

beruhigende Miene Mazzonis sah. Der Papst fragte, ob es sich um eine geringfügige Sache handle. Er fuhr auf die Antwort Mazzonis fort, er sei in wenigen Minuten fertig. Mazzoni solle ohne Weiteres das Erforderliche thun, er vertraue ihm. Der Papst, welcher auf dem Lehntuhl saß, wurde vom Kammerdiener Centra auf das Bett gelegt. Es wurde nur die Brust entblößt. Der Papst betete schweigend. Die Operation begann um 1 Uhr. Mazzoni wurde von Lapponi assistiert. Mazzoni machte mit einer Metallspitze eine Nadelinspritzung, um den Brustteil unempfindlich zu machen. Der Papst unterstützte ihn beim Einblößen der Brust, er gab keine Schmerzzeichen von sich. Mazzoni machte mit derselben Nadel einen Einstich und entzog eine kleine Menge Flüssigkeit. Nachdem der Versuch geglückt war, nahm Mazzoni eine endgültige Flüssigkeitsentziehung vor. Die Operation ging, dank der außerordentlichen Geschicklichkeit Mazzonis, sehr gut von statten. In ganz kurzer Zeit wurden 800 Gramm blutiger Flüssigkeit entfernt. Mazzoni erklärte dem Papst, die Operation sei beendet. Der Papst erwiderte: „Schon fertig?“ Auf die bestätigende Antwort fügte der Papst hinzu: „Warum fühlte ich nichts, während ich früher bei anderen Einspritzungen Schmerzen hatte?“ Mazzoni antwortete, das sei auf den neuen Apparat zurückzuführen, den er dem Papst nach seiner Genesung zeigen werde. Der Papst erwiderte: „So wird's sein, aber Ihrer geschickten Hand kommt das größte Verdienst zu.“ Nach der Operation betupfte Mazzoni die Wunde mit kolloidumgetränkter Watte. Hierauf zogen sich die Ärzte zurück und fachten ein Bulletin ab. Um 3 Uhr verließ Mazzoni den Vatikan. Er besuchte den Papst 1/2 Uhr wieder.

Rom, 7. Juli. „Giornale d'Italia“ meldet, die von Professor Mazzoni nach einem Probefisch ausgeführte Operation sei der letzte Versuch das Leben des Papstes zu verlängern. Seit heute Morgen habe sich der Zustand des Papstes sehr verschlimmert, derjenige der Lunge dagegen leicht gebessert, die Stimme sei schwach, zuweilen werde es dem Papste schwerer sich verständlich zu machen. Das Bewußtsein sei vollkommen klar. Der Papst kenne den Ernst seines Zustandes. Wiederholt habe er verlangt, sein lateinisches Gebieth gedruckt zu sehen. Das baldige Ende sei jedenfalls unvermeidlich.

Das Bulletin nach der Operation.

Rom, 7. Juli. (4 1/2 Uhr nachmittags.) Soeben wurde folgendes Bulletin über das Befinden des Papstes von 2 Uhr nachmittags veröffentlicht: Der an der Brust des Papstes ausgeführte Probefisch ergab eine serohaematische Flüssigkeit. Man schritt darauf zum Brustfisch, durch welchen etwa 800 Gr. Flüssigkeit entleert wurden. Ein rasche Untersuchung nach der Operation ergab einiges Schleimkräfteln in der zuerst erkrankten Lungengegend. Der Papst ertrug die Operation gut. Seine Stimmung ist gehoben und der allgemeine Zustand scheint etwas gefügigt. Gegenwärtig ruht der Papst. Lapponi, Mazzoni.

Die Krankheit.

Berlin, 7. Juli. Zur Krankheit des Papstes wird der Nat.-Anz. von ärztlicher Seite geschrieben: Als Hepatization der Lungen bezeichnen die Ärzte ein Stadium der Lungenerkrankung, bei dem die Lungen eine dem Gewebe der Leber ähnliche, weiche Konsistenz annehmen. Die durch das hohe Alter des Papstes und den seit Jahren fortschreitenden Marasmus des Greisenalters bedingte Herzschwäche hat offenbar auch eine Erschlaffung und Gelähmung des Lungengewebes hervorgerufen, das bald in einen entzündlichen Zustand überging. Die Blutgefäße der Lungen schümpfen und sondern dabei eine schleimstoffhaltige Flüssigkeit aus, welche sich in den normaler Weise nur lufthaltigen Lungenalveolen ansammelt und dort gerinnt. Die Flüssigkeit wird zu einer festen Masse, welche das sonst elastische luftsaugende Lungengewebe in eine dicke, dicke Konsistenz umwandelt, die dem Gewebe der Leber gleicht und daher als Hepatization (Verleberung der Lunge) bezeichnet wird. Der ganze Krankheitsverlauf, der sonst nur während einer akuten kroupösen Lungenerkrankung aufzutreten pflegt, ist hier eine ausgeprägte Erscheinung der Greisenchwäche.

Das Krankenzimmer.

Rom, 7. Juli. Das Krankenzimmer des Papstes ist mit grünem Damast ausgeschlagen, ebenso der Alkoven mit dem einfachen Lager des Papstes. Das Zimmer hat nur ein einziges Fenster, dessen Vorhänge halb geschlossen sind und das Licht dämpfen. Das Fenster schaut auf den Petersplatz und ist den Römern wie den Fremden wohlbekannt. Rechts vom Fenster steht ein künstlich geläutertes Schrein mit goldenen Schreiblettern und Kassetten. Links ein Schreibtisch mit schwarzem Marmor, Tintenzug und einer Goldfeder, einem Stenogrammapparat und einigen Büchern, wie die Bibel, Dante, Virgil, Horaz, vor dem Schreibtisch steht ein vergoldeter Sessel in rothem Damast und neben dem Bette ein Weißtuch. Vor einem Wandgemälde enthält das Gemach kleinerer andere Gemälde. Hier pflegt der Papst seine intimen Audienzen zu er-

Buntes Feuilleton.

— Kinderleben in aller Welt. Ein ansehendes Thema behandelt ein soeben in London erschienenes Buch „World's Children“ von Dr. Maximilian Wines und Miss Dorothy Kempes, das sich mit dem Leben der Kinder bei den verschiedenen Völkern befaßt und von den Lebensbedingungen, bisweilen auch unheimlichwüthigen Augen der Kleinen erzählt. Von den Kindern des eigenen Landes interessiert in der Schilderung der Verfasser besonders das irische. Das irische Kind, dessen einziger Freund das Familienhündchen ist, hat eine Phantasie, die den Überplauden in Vorsteh verhandelt. Selbst der Schmutz brauchen wird von ihm mit lachenden, schadenfrohen Blicken rennert, die beim Hin- und Herdrehen endlose Streiche spielen, freit das träge Schwein neben, dann die Kinder am Haat ziehen und lachen, lachen und singen. Irische Kinder kümmern sich nicht um ihre entzückten, lauchgelben Kleider, die sie jahrelang, jahrelang tragen, oder um das Hungergefühl im Innern zur Schlafenszeit, wenn sie schlafende Geschwister von ungeschicklichen Kindern hören, die zu Tode geküßt wurden, von häßlichen Mädchen, die beim Hören von Pommerschl dabinliefen, u. von tausend ähnlichen schändlichen Menschen, die von Reersprecken geißelt wurden. Sie sprechen niemals sorglos von ihnen, denn wenn die Wuth einer Fee recht erregt ist, so ist das „Gierigkeit“. Die amerikanischen Kinder probieren sehr, — die Anaben verbringen ihre halbe freie Zeit damit, umständlich zu beschreiben, wie sie auf dem Spielplatz andere Anaben schlagen. In jeder italienischen Familie hat das jüngste Kind es immer gut; wenn die älteren Geschwister auch öfter Hunger leiden, das Jüngste ist immer dick und zu frieden. Jeder macht einen Kinde Platz, selbst der ärgste Strafenverweigerer legt den Preis seiner Sühngelüste herab, und mancher Mütter ist mit Gefahr seines eigenen Lebens aus seiner Begierde herausgekommen, um sein Kind laufen zu lassen. In einigen Theilen Spaniens begrüßt die Mutter bei der Geburt ihr Kind damit, daß sie ihm mit einem Keller über den Kopf schüttet; gerührt den Keller, so ist es ein geheiltes weinendes Kind, andererseits macht es Sorgen. Die glücklichen und zufriedenen Kinder in der Welt sind die birmanischen. Bei seiner Geburt wird das Kind freudig begrüßt,

und von demselben Zimmer führt eine Thür nach der Priordalkapelle, eine andere nach dem kleinen Kronsaal.

Der Zustand des Papstes kostunglos.

Rom, 7. Juli. „Giornale“ meldet: Sie erkundigte sich, ob der Tod des Papstes auch der italienischen Regierung am liebsten mitgeteilt werden würde. Es wurde ihr grantwortet, wahrscheinlich nicht. Der vatikanische Korrespondent der „Gazzetta di Venezia“ erkundigte sich bei Mazzoni, der sagte, man dürfe sich keine Illusionen machen. Uebrigens wollte er, Mazzoni, daß die katholische Welt über den Zustand des Papstes nicht im Klaren sei. Gemeinsam mit Lapponi besuchte er den Krankheitsbericht, den sie dem Kardinalassistenten Rampolla brachten. Dieser glaubte nicht an eine ernste Krankheit. Rampolla wollte vermeiden, die Katholiken zu beunruhigen. Es scheint, so bemerkt der Korrespondent, Mazzoni mühte seine ganze Autorität anzuwenden, um zu erreichen, daß der Krankheitsbericht auch der Presse gegeben wurde.

Rom, 7. Juli. Professor Mazzoni erklärte gegenüber einem Vertreter der „Agenzia Stefani“, die Gefahr drohe stetig, aber die Krankheit sei unberechenbar. Es sei möglich, daß der Papst noch drei Tage lebe.

Das Aussehen des Papstes.

Berlin, 7. Juli. Der Vatikan macht nach einem Telegramm des Berliner Tageblattes aus Rom den Eindruck eines Heerlagers. Alle päpstlichen Referentengruppen sind einberufen und vom Ponce-Thor bis zum Damaschus-Hofe sind allenthalben verstärkte Wachen aufgestellt. Am Ponce-Thor ist eine große Abtheilung Schweizer, die mit dem Gewehr in der einen und einem Papierfächer in der andern Hand einen gar seltsamen Anblick bieten. Mittag fuhr der preussische Gesandte Baron Rothemann am Vatikan vor.

Abschiedsworte des Papstes.

Rom, 7. Juli. Der Papst verlangte gestern nach den Kindern des Grafen Richard Pecci, seines zweiten Neffen. Als er die Kleinen sah, die schüchtern und ängstlich zu ihm hinanblähten, sprach er ihnen freundlich zu und segnete sie. Dann ließ er Kardinal Macchi kommen, dem er die kleine Kirche der Karmelitinnen auf dem Farnesepalast besonders empfahl. „Ich habe“, sagte er, „den guten Konnen meine Fürsorge versprochen und möchte mein Wort halten. Mein Leben geht zu Ende“, fuhr er dann fort, „ich scheidet mit dem Bewußtsein, meine Pflicht ehrlich erfüllt zu haben. Richi alles, was ich that, wird gut und nützlich gewesen sein, aber mein Wille und meine Vorsätze waren stets rein und selbstlos.“ „Eurer Heiligkeit Pontifikat“, bemerkte Macchi, „ist ehren- und rühmreich gewesen, und wir alle hoffen, es wird noch auf Jahre hinaus sich weiter bewahren.“ „Nein“, sagte der Papst, „meine Zeit ist um, aber die Kirche lebt ewig fort!“, und er reichte Macchi die Hand zum Abschied.

Rom, 7. Juli. Die Wälder veröffentlichten Sonderausgaben. Nach dem „Giornale d'Italia“ war der Zustand des Papstes gestern Abend gegen 10 Uhr ernst. Als seine Neffen bei ihm eintraten, atmete der Papst mühsam. Er konnte nur sagen: „Meine Lieben“, wobei Thränen in seine Augen traten. Um 5 1/2 Uhr morgens reichte Monsignore Mazzolini dem Papste die heilige Eucharistie. Der Papst ließ die Personen des Dienstes rufen und sagte: „Ich fühle den Augenblick nahen, Euch Adieu zu sagen.“ Darauf ertheilte er ihnen den Segen. Später fühlte sich der Papst besser, was gegen Morgen bei solchen Krankheitsgefahren gewöhnlich und in diesem Falle auch der Zuführung von Sauerstoff zu danken ist.

Die Papabili.

Rom, 7. Juli. Der „Tribuna“ zufolge würden in dem Konklave zwei Strömungen zu Tage treten, die eine für Cetti, die andere für Rampolla. Auch Serafino Banutelli, de Pietro und Capocciastro hätten Anhänger.

Rom, 7. Juli. Das „Giornale d'Italia“ meldet: Die Arbeit unter den als Papabili genannten Kardinälen begann. Nachst telegraphierten sie an die befreundeten Kardinäle im Auslande.

Politische Uebersicht.

Manheim, 8. Juli 1903.

Singer stützt Bernstein ab.

Die sozialdemokratischen Parteihäupter sind recht ärgerlich über Bernstein, daß er die Präsidentenfrage aufgeworfen hat. Nachdem schon der „Vorwärts“ in verschiedenen Artikeln dem unbehaglichen Genossen gepfefferte Grobheiten an den Kopf geworfen, hat nunmehr auch der oberste Parteibonze Singer die Gelegenheit einer Unterredung mit dem Vertreter der sozialdemokratischen „Wiener Arbeiterzeitung“ ergriffen, um dem von jeher von ihm nicht sonderlich geliebten Ouzifer Bernstein den Takt zu lesen. Singer berühtel gepfefferten Tones:

und nach nicht langer Zeit betradtet es sich als Allseinerherber, das seiner Mutter Haushalt und den ihrer Freunde mit absoluter Macht beherrscht. Die Welt scheint für das Kind gemacht zu sein. Es kam seinem Vater die Gargare aus dem Mund nehmen und damit spielen, es kann den Garten des Nachbarn bebereuen, ohne auch nur ein ärgerliches Wort zu hören oder einen zornigen Blick zu sehen. Alle Erwachsenen scheinen nichts Besseres zu kennen, als zum Vergnügen eines Kindes beizutragen. In jedem Augenblick sind sie bereit, mitzuspülen. Mädchen zu erzählen oder ein Spielzeug anzufertigen; an jedem Haufe und Garten im Dorf hat das Kind freien Zutritt, und niemand hört es das lästige „Es schickt sich nicht“. Die sibirischen Kinder sind wie in Japan die „Blüthen des Landes“ und werden sehr gütlich und sorgfältig erzogen; jede Reingung wird aufmerksamt beobachtet, die Eltern leiten beständig und mitzueinander schädliche Angelegenheiten im Hinblick mit der sanftesten Autorität. Jede Geburt ist ein Fest; wenn der Kopf zum ersten Mal gewaschen wird, wenn der erste Zahn geschlitten, das flammige Haar geordnet wird, beim ersten Laufen, beim ersten Schritt, bei den ersten Worten, jedes Ereignis ist wichtig und wird durch ein prächtiges Fest gefeiert. Die Mädchen führen fast dasselbe Leben wie die Anaben und geben fast ebenso gelleidet. Ausgenommen an Festtagen, wenn ihre Geschwister gebären, die Haare sorgfältig zusammengeordnet und die Arme mit Tüchlein bedeckt werden, können sie nach Belieben umherlaufen. Bald kommt der ereignisreiche Tag, an dem die Ohren durchbohrt werden. Nicht verläßt das Mädchen die Hand und hängt an ein „Gümmenleben“ zu führen. Im Kindergarten und in ihren Bewegungen trachtet die junge Birmanin, einer Plume zu ähneln, deren Köpfechen sich im Winde weigt, und die Jünglinge anzusehen und zu begauern. Fast immer gelleidet es ihr auch, denn die Birmanin ist eines der reizendsten Geschöpfe. Selbst das ärmste Mädchen ist anmuthig und hat eine Stimme, wie man sie sonst selten trifft. Die kleine Japanerin ist gleichfalls ein entzückendes Geschöpf, wie ein flatternder, glücklicher, schöner Schmetterling. Selten meint sie, denn sie bekommt selten einen „Mops“. Welche Mutter könnte auch das Herz haben, eine so reizliche Wichte zu beschützen? Das kleine Mädchen liebt Spaß, Spielzeug, Schokolade, aber in Keinen Tassen; vor Allem aber liebt es seine große rundköpfige Puppe. Das Kind ist

Es ist verwunderlich, daß Bernstein aus dem Ausgange der Wahlen, der für die Macht der Partei in nächster Zukunft große Perspektiven eröffnet, keine andere Sorge erwidert als die Erörterung einer so kleinen und nebensächlichen Frage. Macht und Einfluß ruht nicht im Präsidium, sondern im Reichstage selbst. Soweit Bernstein verlangt, daß wir „mit aller Entschiedenheit“ die Stelle eines Vizepräsidenten für unsere Fraktion beanspruchen sollen, rennt er wieder einmal offene Thüren ein. Darüber herrscht gewiß in der Fraktion keine Differenz. Ich kann natürlich nur für meine Person sprechen — aber es scheint mir außer Zweifel, daß wir diese Forderung aufstellen und mit Entschiedenheit vertreten werden, wie wir es ja auch im Jahre 1898 gethan haben. Ebenso selbstverständlich ist es, daß ein sozialdemokratisches Mitglied des Reichstagspräsidiums alle ihm durch die Geschäftsordnung auferlegten Verpflichtungen erfüllen wird. Diese Erklärung haben wir auch im Jahre 1898 bei Senlorenkonvent abgegeben, als wir unsern Anspruch auf einen Sitz im Präsidium erhoben. Aber man wollte uns damals auch gesellschaftliche Verpflichtungen aufliegen, die in der Geschäftsordnung nicht begründet sind; und da wir es ablehnten, so Hofe zu gehen, wurde unsern berechtigten Anspruch nicht stattgegeben. Ich sehe keine Veranlassung, von dem Standpunkt, den wir damals eingenommen haben, abzuweichen, zumal da die Vertretung im Präsidium keine nicht die Bedeutung hat, zu der Bernstein sie aufbauscht. Geschäftsordnungsmäßig gibt es kein Präsidium, sondern einen Präsidenten; von einer planmäßigen kollegialen Einflußnahme des Vizepräsidenten kann, wie die Dinge liegen, gar keine Rede sein, namentlich bei so eigenwilligen und selbstständigen Naturen, wie der vorausgeschickte Präsident des neuen Reichstags, Ballestrin, eine ist. Ich meine, die Sozialdemokratie wäre natürlich nicht geschädigt, wenn einer der Ihren im Präsidium säße; aber ich sehe auch keinen großen Vortheil für die Partei, wenn eines ihrer Mitglieder von Zeit zu Zeit die Präsidentenrolle schwingen darf. Daß in der Partei ein Bedürfnis besteht, um jeden Preis eine Vertretung im Präsidium zu erlangen, lehne ich; das sind Schreulen und Velleitenden Einzelner. Man ändert seine Taktik doch nur, wenn sie sich als schädlich, als falsch erwiesen hat; das kann man aber von unserer „splendid isolation“ nicht sagen. Wir haben uns in ihr stets sehr wohl befunden. Wir sehen das Bedürfnis für die Nothwendigkeit, unmittelbar nach einer glänzenden Rede ohne Nothigung Fragen aufzuwerfen, aus denen — wenn auch natürlich mit Unrecht — die Gegner unserer neuen Richtung für die von ihnen verbreitete Legende von den tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten in der Sozialdemokratie schöpfen. Aber das ist Geschwätz. Ich halte es für um so überflüssiger, sich so aufdringlich anzubieten, selbst um den Preis eines Coses des Intellekts, als die Erbitterung der Kämpfe, die hinter uns liegen, und nach mehr das Bewußtsein der Kämpfe, die noch bevorstehen. Die Gegner weniger als je zuvor geneigt sein lassen wird, nach Recht und Billigkeit vorzugehen und die nach dem Verkommen und gebührende Stelle des Ersten Vizepräsidenten und einzuräumen.

Warum Bayern die Pfalzbahnen nicht übernehmen will.

erörterte der bekannte nationalliberale Reichstagsabgeordnete Reinenweber in Pirmasens in einer dort aus Anlaß des Wahlsieges abgehaltenen Versammlung. Er sagte: Bayern streube sich, die Pfalzbahnen zu übernehmen mit der Motivierung, der Erwerb wäre zu kostspielig, in Wirklichkeit hände es jedoch so, Bayern fürchte, die schon jahrelang geplanten Bahnlilien in der Pfalz bauen zu müssen und darum suche es eine Uebernahme zu umgehen. Es sei nun Pflicht aller Pfälzer, energisch und mit allen Mitteln gegen ein solches Vorgehen Front zu machen. Die ganze Pfalz müsse gegen ein solches Verfahren mobilisiert und durch gemeinsame praktische Politik die Bahnsfrage in den Vordergrund gestellt werden. Redner werde alle Hebel für eine Veranlassung der Pfälzerbahnen in Bewegung setzen und wenn Bayern nicht dafür zu haben sei, so müsse eine Agitation für eine Reichseisenbahngemeinschaft in das Leben gerufen werden. Herr Reinenweber ist bekanntlich ein rühriger Förderer des Gedankens des Anschlusses der Pfalzbahnen an die Reichseisenbahnen. Er hat diesen Anschluß schon seit Jahren in vielen Reden vertreten.

Deutsches Reich.

* Karlsruhe, 7. Juli. (Dementi.) Der „Volkshfreund“ bringt heute eine Erklärung des Reichstagsabgeordneten Dreesbach, aus der hervorgeht, daß sich der Gewährungsmann der „Bad. Lbzg.“ in seiner Annahme, daß zwischen Dreesbach und Weader eine Verabredung irgend welcher Art über die Städtewahlparole der von ihnen vertretenen Parteien stattgefunden habe, getäuscht hat. Die „Bad. Lbzg.“ bemerkt dazu: Wir stehen natürlich nicht an, unsern Lesern davon Kenntniß zu geben, da wir bei aller politischer Gegerndhaft an der feierlichen Erklärung eines Ehrenmannes nicht zweifeln dürfen und fügen hinzu, daß die Redaktion der „Bad. Lbzg.“ den Vorfall lebauert, zugleich aber möchten wir betonen, daß auch die Persönlichkeit unseres Gewährungsmannes und dafür Sorge ist, daß er bona fide gehandelt hat.

wunderbar spielerisch und sanft, immer ideal gelleidet und immer voll Selbstbeherrschung. Es hat einen entzückenden Mund, schöne Zähne und hübsche schwarze Augen, und es weilt dies aus. Jede Japanerin will schön sein und jedes kleine Mädchen hat ihren persönlichen Parfüm mit Roth und Puder. Das schwarze Haar hat einen blauen Schein, und alle Mädchen weiteffern, vor sein Haar am liebsten trägt, weiten Haar am glänzendsten und glattesten ist, wobei die Ohren am stärksten gebunden und weiten Kleid am harmonischsten wirkt. Die halbe Zeit nimmt die Wissenschaft des feinen Genusses in Anspruch. Die Japanerin wird unterrichtet, wie sie gehen, sitzen und wieder aufstehen muß, ohne eine einzige Falte ihres „Antons“ in Anordnung zu bringen. Sie muß richtig servieren können, ein Brett tragen und es gütlich abwischen können, und von den besten geistlichen Fähigkeiten ist es, einem Gast gütlich eine Tasse zu reichen. Aus der Art, wie sie eine Tasse „Iak“ trinkt, kann der Mann ihren Charakter erkennen. Sie wird gelleidet, ihre Gefühle zu beherrschen, nicht zu weinen oder laut zu lachen; ihr größtes Glück liegt in der vollkommenen Erziehung der Selbstbeherrschung und in der Macht, auch unter den betrübendsten Umständen heiter zu lachen. In Indien wird die Geburt eines Anaben durch das Anschlägen der Gongs gefeiert, damit die gute Nachricht überall geübt wird und die Nachbarn ihre Gaben und Glückwünsche darbringen können. In den ersten Lebensjahren wird das Kind als heiligthümlich angesehen, und alle Frauen der Familie sind besonders für sein Wohlgehen besorgt. Mit 4 Jahren aber beginnt die Erziehung, bei der die harte strenge überwiegt. Ab der Anabe 4 Jahre alt, so befindet der Vater, einen Astrologen, welcher der glückliche Tag ist, ihn zur Schule zu schicken. Ist der Tag festgesetzt, so wird er gebadet, man zieht ihm die besten Kleider an und bringt ihn in den Tempel, damit er den Gott der Weisheit amlet Copier darbringe und ihn bitte, er möge in seinem Geschlechte gelleidet und fleißig werden. Dann wird er in eine Säule gebracht, wo eine Zeit strenger Disziplin beginnt. Kommt Monarch als erler in die Schule, so gibt man ihm mit dem Tod einen Schlag über den Rücken, und jeder folgende Anabe bekommt einen Schlag mehr, der letzte natürlich eine reichliche Anzahl. Man nimmt ein Kind sehr früh, so muß es eine Stunde lang auf einem Stein stehen, oder die Arme gerade vor sich halten, oder einen Biegel ein-

Mannheim, 8. Juli

General-Anzeiger

3. Seite

H. Frankfurt a. M., 7. Juli. (Zu den Landtagswahlen.) Die demokratische Partei hat in einer gestern Abend stattgefundenen Vertrauensmänner-Versammlung zur Landtagswahl die Wiederbestellung der bisherigen Abgeordneten Dejer und Hunt beschlossen.

* Aus der Pfalz, 7. Juli. (Auf die gelegentlich der Einweihung des Bismarckturmes) abgegangenen Telegramme sind folgende Antworten eingelaufen:

Vom Prinzregenten von Bayern:

Seine königliche Hoheit der Prinzregent haben die mit dem Gelände unverrücklicher Kreuze verbundene Guldigung, welche die zahlreiche Festversammlung zur Einweihung des Bismarckturmes auf dem Peterskopf bei Dürkheim a. S. Allerhöchstdemselben dargebracht, mit aufrichtiger Bewunderung entgegengenommen und entsenden hierfür ihren freundschaftlichen Dank. Im Allerhöchsten Auftrage

Friedrich v. Wiedemann, Generalleutnant, Generaladjutant.

Vom Fürsten Herbert v. Bismarck:

Ihnen und dem Reichsausschuss danke ich herzlich für die freundliche Begrüßung anlässlich der Weidung des Bismarckturmes unter wiederholtem Ausdruck meines lebhaften Bedauerns, mich nicht persönlich habe beteiligen können.

Bismarck

* Berlin, 7. Juli. (Kaiserdenkmal in Plesch.) Nach einem Telegramm aus Breslau wird der Kaiser der im Oktober in Plesch stattfindenden Enthüllung des Kaiserdenkmals beizuwohnen.

* Bremen, 7. Juli. Die hiesigen Blätter melden, daß zwischen der Reichspostverwaltung und der Hanfalinie ein Abkommen abgeschlossen worden ist, wonach letztere die Beförderung von Postfrachtfüßeln nach den von ihren Schiffen angeladenen ostindischen Hafenorten Bombay, Colombo, Calcutta, Raachi, Madras, Rangbon zu mäßigen Sätzen angenommen hat. Ferner werden mit den Dampfern der Gesellschaft künstlich von Bremen und Hamburg gewöhnliche und eingeschriebene Briefe nach den vorbestimmten Hafenorten befördert werden, falls die Absender dieses wünschen. Die Schiffe werden auch mit einer Seeposteinrichtung versehen. Die Hanfalinie hat infolge des Abkommens das Recht erhalten, auf den Dampfern ihrer ostindischen Linie, welche deutsche Post an Bord haben, die Reichspostage zu führen.

Ausland

* Frankreich. (Humbertprozeß.) Aus Paris wird telegraphiert: Labori übernahm unter gewissen Bedingungen die Verteidigung des Ghepaares Humbert. Labori soll seine Klienten abhalten, allzugroße Aufsehen zu erregen. Der Prozeß soll vom 10. bis zum 15. August dauern.

Aus Stadt und Land

Mannheim, 8. Juli 1908

* Der Verein deutscher Redakteure, dem über 300 Redakteure aus ganz Deutschland angehören, hat Herrn Chefredakteur Julius Kay, verantwortlichen Redakteur der Karlsruher Zeitung und Herausgeber der Süddeutschen Reichskorrespondenz, zu seinem Vertrauensmann für das Großherzogtum Baden ernannt.

* Bei der Landesversicherungsanstalt Baden sind im Monat Juni 1908 559 Rentensuche (37 Alters- und 522 Invalidenrente, Krankenrentensuche) eingereicht und 473 Renten (204 Alters- und 269 Invalidenrente) bewilligt worden. Es wurden 49 Gesuche (5+44) abgelehnt, 307 (114+193) blieben unerledigt. Bis Ende Juni sind im Ganzen 29 029 Renten (5783 Alters-, 29 527 Invaliden- und 719 Krankenrenten) bewilligt bzw. genehmigt worden. Davon kamen wieder in Wegfall: 17 739 (6304+11 435+555), so daß am 1. Juli 1908 21 290 Rentenempfänger vorhanden sind. (3479 Alters-, 17 047 Invaliden- und 164 Krankenrentner.) Verglichen mit dem 1. Juni 1907 hat sich die Zahl der Rentenempfänger vermehrt um 211 (-40 Alters-, +250 Invaliden- und +1 Krankenrentner). Die Rentenempfänger beziehen Renten im Gesamtsummebetrag von 2 945 151 M. 94 Pf. (mehr seit 1. Juni 1908: 83 444 M. 70 Pf.). Der Jahresbeitrag für die im Monat Juni bewilligten 20 Altersrenten berechnet sich auf 3137 M. 40 Pf., für 482 Invalidenrenten auf 66 310 M. 60 Pf. und für 21 Krankenrenten auf 31 72 M. 20 Pf., somit Durchschnitt für eine Altersrente 156 M. 87 Pf., für eine Invalidenrente 153 M. 49 Pf., für eine Krankenrente 151 M. 05 Pf. Für sämtliche bis 1. Januar 1909 bewilligten Renten betrug der durchschnittliche Jahresbeitrag einer Altersrente 134 M. 81 Pf., einer Invalidenrente 137 M. 35 Pf., einer Krankenrente 152 M. 52 Pf. Beitragsverpflichtungen wurden im Monat Juni 1908 angefallen: infolge Beitragsverpflichtung in 891 Fällen 14 662 M., infolge Todes versicherter Personen in 64 Fällen 4054 M.

* Protestversammlung in Rheinau. Wie bei der Wichtigkeit der Tagesordnung nicht anders erwartet werden konnte, war die im Saale des Herrn R. Weich stattgehabte Protestversammlung bezüglich der Einführung der erweiterten Volksschule in Rheinau außerordentlich zahlreich besucht. Aus der Mitte der Versammlung wurde Herr Baumeister Reinecker zum Vorsitzenden erwählt. Er referierte, Herr Hauptlehrer Bösig, schilderte die gegenwärtigen Verhältnisse der erweiterten Volksschule und war als Sachmann in der Lage, dies an praktischen Beispielen zu erläutern. Er schloß unter anderem an, daß nur Neulenburg und Baden die einzigen Stätten seien, in welchen die rühmlichste Halbtagsschule

noch eingeführt sei. Nachdem derselbe die Gründe des Lehrermangels gestreift und speziell auf das Verhältnis der Gemeinde Seddenheim zur Rheinau hingewiesen hatte, richtete er an die Anwesenden die dringende Mahnung, die berechtigste Forderung auf Einführung der erweiterten Volksschule mit allen Mitteln herbeizuführen, bestrebt zu sein. Daran anschließend betonte Herr Stadtrat Vogel aus Mannheim den Reiz, welcher nicht nur der Gemeinde Rheinau, sondern auch Seddenheim durch Einführung der erweiterten Volksschule entsteht und empfahl die Einführung der erweiterten Volksschule als unbedingt erstrebenswert. Herr Brülle, Mitglied des Bürgerausschusses, gestellte in klarer Weise das ablehnende Verhalten der Mehrheit des Bürgerausschusses und empfahl die Einführung der erweiterten Volksschule. Nachdem die Herren Schröder und Breuning noch zur Sache gesprochen, wurde folgende Resolution angenommen, die von der ganzen Versammlung unterschrieben wurde. „Die heute Abend im Saale des Herrn Jakob Geiß von circa 200 Bürgern beehrte Versammlung mißbilligt mit aller Entschiedenheit die ablehnende Haltung der Mehrheit des Bürgerausschusses vom 10. Juni d. J. gegenüber dem Antrag beizug Einführung der erweiterten Volksschulunterrichts im Ortsteil Rheinau. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Ablehnung dieses Antrages eine schwere Schädigung für sämtliche Einwohner Rheinaus ist, da eine gute Volksschulbildung das Fundament eines modernen Staats- und Gemeindevorstands und die beste Waffe im Kampf ums Dasein ist und richtet deshalb an die Gemeindeverwaltung das dringende Ersuchen, den für unsere Gemeinde unheilvollen Beschluß einer zeitgemäßen und volksfreundlichen Abänderung zu unterziehen, damit bestimmt im Spätsommer dieses Jahres der erweiterte Volksschulunterricht in Rheinau eingeführt wird.“ Ein weiterer wichtiger Gegenstand der Erörterung bildete die Einführung eines Brausebades (Vollbades) in Rheinau im Souverain des neu-erbauten Schulgebäudes, dessen Einführung allgemein als sehr den Bedürfnissen entsprechend anerkannt wurde.

* Evangel. Kleinkinderschule auf dem Lindenberg. Am vergangenen Sonntag nach dem Vormittagsgottesdienst fand die feierliche Eröffnung und Weihe der neu erworbenen Räumlichkeiten der evangel. Kleinkinderschule statt. Es war eine kleine, aber erhabende Feier. Im großen Saale hatte sich die Kinderchor — etwa 120 Kinder — eingefunden, dazu die Eltern derselben und eine große Zahl von Freunden und Gönnern der Anstalt. Die Feier wurde durch einen gesinnvollen Wädröhrer eingeleitet, worauf Stadtschreiber Sauerbrunn dem Dank und der Freude der Gemeinde über dieses Bienenwiel in warmen Worten Ausdruck gab. Die Kinder zeigten nun ihr Können durch Vortrag von Gedichten, Liedern und kleinen Spielen. Es ging Alles vorzüglich — dabei war eine musterhafte Ruhe, Aufmerksamkeit und Ordnung allenthalben bemerkbar — ein Beweis für die segensreiche Arbeit unserer beiden Nideröschwestern. Wieder wechselten mit Vorträgen und am Schluß wurden die Kleinen mit Regeln beschenkt, was helle Freude bei ihnen hervorrief. So besieht man unsere Schule für die kommenden Jahre ein schönes Heim. Es sind zwei große, helle Säle mit darüberliegender Schwesternwohnung im Hause Lindenbergstraße 9. Herrn Baumeister Vehe sind zwei zu Dank verpflichtet, daß er mit Rücksicht auf unsere Zwecke den Bau erstellte. Auch Allen, die freiwillig mit ihrer Gabe und Opferwilligkeit, mit Rath und That unser Werk fördern halfen, sei an dieser Stelle herzlich Dank gesagt und die Bitte dabei ausgesprochen, daß sie auch weiterhin mit Liebe und Güte unserer Anstalt zugehen sein möchten. Kögen von denselben reiche Gegenstände ausgehen in die Häuser und Familien unserer Lindenberggemeinde.

* Befehl des kaiserlichen Reichsbüros durch künftige Kinder. Es wird und geschieht: Sehr geehrter Herr Redakteur! Sie wissen vor einigen Wochen in Ihrem geschätzten Blatt auf die unangelegentlich, aber sehr leicht zu behebenden Verleumdungen hin, die das jüdische Reichsbüro: „Schulpflichtigen Kindern ist der Besuch des Freibades nach 6 Uhr Abends unterlag“ im Gefolge hat. Mag diese Bestimmung im Allgemeinen Ihre Berechtigung haben, so können wir und dem, was in dem betr. Artikel über eventuelle Ausnahmen gesagt wurde, doch nur anerkennen. Sie machten mit Recht geltend, daß es einer großen Anzahl Volksschüler durch den Befehl nichtvollgatorischer Unterrichts unmöglich ist, der Wohlthat eines Rheinbades vor 6 Uhr Abends theilhaftig zu werden; die Weigerung dürfte es gar manchen Vater geben, der seinen 6- bis 7-jährigen Sprößling nur unter eigener Aufsicht den kühlen Flüssen anvertrauen möchte. Eingedenk des Verbotes schickte Schreiber dieses seinen Jüngsten, einen W.-G.-Schüler dieser Tage um halb 6 ins Freibad, in der Hoffnung, weil kurz nach 6 Uhr selbst dort eintreffend, gemeinsam mit dem Kleinen ein Bad nehmen zu können. Dieser fand jedoch bekräftigt am Eingang und auf höflich angestellte Erkundigungen erfolgte von Seiten des Badeaufsehers folgende ebenso höfliche wie klaffige Argumentation: „Allen heißt's ja doch mit hader Kanne, behoege bzw. ich'n nusschick'n, im jetz' H's selche, jetz' der's unerböhl' nit mehr rein, nit fore Million!“ Nebenbei bemerkt, waren die Anwesenheit um die gedachte Zeit vollständig ungenügend. Wir mußten uns also im Gebad lassen bis zum Sonntag, wenn nicht regnet bis dorthin. Was nicht und der Mantel, wenn er nicht getollt ist!

* Großfeuer in Seligenhals. In der letzten Nacht wurde, wie schon kurz gemeldet, Seligenhals von einer Feuerbrunst heimgesucht, wie sie seit Menschengedenken nicht mehr erlebt wurde. Ein ungeheurer Brand hat ein ganzes Stadtviertel in einem der ältesten und dicht bebautesten Quartiere in Asche gelegt. 20 Familien haben ihr Hab und Gut verloren, 16 Haus- und Gebäudeeigentümer haben an dem Grabe ihrer Habe, 18 Schwestern und 9 Wohnbürger sind ein Raub der Flammen geworden. Es war in der Nacht kurz vor 1 Uhr — auf dem Festplatz, wo gerade die Nachfeier zum Turnfest stattfand, löste sich ein großer Schall — als plötzlich der dumpfe Auf der Feuerkugel in das große Erbeben hineinschaltete. Die Ursache des Brandes wird wohl niemals mit Bestimmtheit festgestellt werden können. Ein heftiger Südwestwind fachte den Brand zu ungeheurer Wuth an, die an den angrenzenden Hausdächern, den dichtgedrängten Schwestern, sowie an dem großen Holzlager einer Bognerei reiche Nahrung fand. In kurzer Zeit war der ganze Komplex ein großes Feuermeer. Die Flammen schlugen hoch zum Himmel empor und der Wind trieb die Feuerzungen weit über den benachbarten Rhein hinüber. Die Feuerwölke von Seligenhals war rasch zur Stelle und fand bei den aus dem Schlaf geschreckten Bürgern zahlreiche hilflose Hände. Von den Nachbarnorten kamen bald die Wehren zur Hilfeleistung herbei. Große Hindernisse legte den Anstrengungen der Feuerwehr der herrschende Wassermangel entgegen, ferner die Enge der Gassen und die furchtbare Wuth, welche eine Annäherung an den Brandherd fast unmöglich machte. Um 7 Uhr früh war die Wuth des Brandes gebrochen und die anwesenden Wehren konnten wieder überdauern. Die Seligenhalscher Wehre blieb noch auf dem Brandplatz zurück. Der Schaden ist ganz enorm, doch ist nur einer der Abgebrannten nicht verheert. Beihilft und folgende Verheerungsgeschichten: Prokurista, Oberfeldler, Kadenner-Künderer und die Nagelbinger. Auch zahlreiche Kleinhändler sind mitterbenannt. Eine Anzahl von Ständen schlug ihre Kester auf anderen Gassen auf. Heute früh bei Tagesgrauen trafen aus Offenbach der Polizeikommissar Regierungsrath Eumertling und der Brandmeister Müller ein, teils persönlich die weiteren Arbeiten der Feuerwehre leiten. Noch jetzt ist die Feuerzunge an dem großen Trimmerhause beschäftigt, der ein granenhaftes Bild der Verwüstung bietet. Ein weißes Chaos von glühenden Wellen, tieferer Wäde, geräuschvollen Rollen u. s. w. bezeichnet die Spitze, wo noch gestern 20 Familien ihr Heim hatten. Die Aufregung im Ort über die Katastrophe ist groß. Befriedigung herrscht nur darüber, daß kein Schaden an Leib und Leben der Mitbürger zu beklagen ist.

* Unwetterliches Wetter am 9. und 10. Juli. Ueber dem südpfälzigen Dreitel der Rheine, ferner über Schwabia, Oberrhein und

Jütländ liegt noch ein Luftwirbel von 700 Millimeter. Im Norden und Osten nimmt der Hochdruck zu, noch mehr aber im Golf von Biskaya, wo er auf 770 Millimeter gestiegen ist, weshalb auch in Süddeutschland das Barometer tiefer steigt. Ueber Oberitalien liegt eine Depression von 755 Millimeter, was bei milder Temperatur demnach. Bei vorherrschend westlichen Winden ist für Donnerstag und Freitag langsam steigende Temperatur und vorwiegend bewölkt, aber größtentheils trockenes Wetter zu erwarten.

Aus dem Großherzogthum

* Heidenheim, 7. Juli. Die Leiche des am Sonntag beim Baden ertrunkenen Knaben wurde vorgehen: in der Nähe der Eisenbahnbrücke gelandet und gestern Nachmittag beerdigt.

* Mannheim, 7. Juli. Gestern Nachmittag wurde der Sohn des Fabrikarbeiters C. G. n. e. r., welcher in der Niedenbe von Maßbach Holz beschäftigt war, von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Der hinzugelassene 13jährige Karl W. hatte so viel Glücksgewogenheit, den Verunglückten durch Abschneiden des Sandes von einem sicheren Tode zu retten. Eigener, welchem ein Bein zertrümmelt war, mußte auf einem des Weges kommenden Fuhrwerke nach Hause gebracht werden. Der kleine Karl W. hat aber eine allgemeine Anerkennung wohlverdient.

* B. C. Heidelberg, 7. Juli. Gestern Abend wurde in der Wirthschaft „Zur Diemer“ durch die hiesige Kriminalpolizei ein 20-jähriger Mann, der sich als Baron von Gänningen ausgab, verhaftet. Dabei zeigte er sich mit einem Revolver zur Wehre, der ihm jedoch abgenommen wurde. Vorher hatte er in zwei hiesigen Wirthschaften dort bediensteten Amerikanern Wusennadeln im Werthe von je 400 M. gestohlen. Außerdem führte er noch andere Schmuckstücke bei sich, die von einem Diebstahle herzurühren scheinen. Der Gauner soll solche Schmuckstücke im Werthe von mehreren tausend Mark verkauft haben.

* o. o. Karlsruhe, 7. Juli. Das hiesige Bezirksamt hat die Weiterführung des Krankenhaus-Neubaus, welchen die Firma Jäger & Rumpf ausführt, auf baupolizeilichen Grund unterlag. Die Stadt übertrug den Vertrag mit der genannten Firma gelöst und wird die Maurer- und Steinbauerarbeiten von Neum ausführen.

* sch. Freiburg, 7. Juli. Der 73jährige Tagelöhner V. R. i. e. d. aus Denslingen, der seine Invalidenrente in Sämanns unter und schon seit längerer Zeit dem Müßiggang huldigt, wollte im April d. J. in Sulzburg die herrliche Mühle in Brand stecken. Wäre nicht Josef Bloch dazu gekommen, wie der alte Gauner mit Streng Weisung anordnete, läge heute die Mühle in Asche und Staub. Die Verhaftung erfolgte und heute wurde der 73jährige zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Antrag des Verteidigers, den Angeklagten wegen seines (angeblich) anomalen Zustandes freizusprechen, wurde abgelehnt. — Auch die Strafammer mußte eine Justizstrafe verhängen. Der ehemalige Unterlehrer A. F. D. i. a. y. von Hochhausen, der zuletzt in Weibersheimbach angefaßt war, verging sich in 12 Fällen an Schülfern. Wegen Vergehen gegen Paragr. 176 und 174 des R. St. O. G. wurde der Gerichtshof den jungen Mann zu 3 Jahren 1 Monat Zuchthaus.

Pfalz, Hessen und Umgebungen

* Zweibrücken, 6. Juli. Der in Sportkreisen bekannte Sekretär der pfälzischen Rennvereine Sackel und Zweibrücken, H. D. a. i. l. a. n. t., ist gestern nach längerer Krankheit im Alter von 37 Jahren gestorben. Die Leiche wird in Frankfurt, der Heimathstadt des Entschlafenen, zur letzten Ruhe beigesetzt.

Gerichtszeitung

* Mannheim, 7. Juli. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Herr v. P. a. d. o. Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt H. G. o. f. f. e. r. i. Mosbach (4. Fall) und Herr Staatsanwalt S. e. b. o. l. d. Heidelberg.

Heute sahen: Kaufmann W. a. n. n. e. r. Mannheim, Bürgermeister Treiber-Dieslingen, Gemeindevorstand Stier-Hauenberg, Bürgermeister S. e. b. a. r. d. Riechen, Fabrikant R. u. d. a. W. i. e. l. d. o. c. h. W. i. t. h. H. i. l. s. a. m. e. r. Landwirth A. d. e. l. m. a. n. n. G. a. m. b. u. r. g. Kaufmann W. e. b. e. r. Mannheim, Weinbändler K. i. n. d. e. r. T. a. n. b. e. r. h. o. f. f. e. i. n. Fabrikant R. i. h. h. a. u. p. t. Reilingen, Stabhalter G. e. h. S. t. a. n. d. e. i. m. e. r. h. o. f. und Rentier K. e. u. s. c. h. R. o. d. a. g. e. m. i. n. d.

1. Fall. Den Vormittag füllte die Verhandlung gegen den 30 Jahre alten Eader Wilhelm Lang aus Waldbrunn wegen versuchter Mordthat aus. Lang soll am 18. Mai d. J. in der Halle eines Bierkellers in Waldbrunn versucht haben, am Dienstmädchen sich zu Willen zu zwingen. Der Angeklagte erklärte, das Mädchen sei ihm nicht abgeneigt gewesen, Gewalt habe er jedenfalls nicht angewendet. Die Beweisaufnahme gestaltete sich nicht unglücklich für ihn, die Geschworenen verneinen die Schuldfrage, worauf der von A. K. D. R. A. s. t. e. r. Vertretende freigesprochen wurde.

2. Fall. Einen starken Glanzen meldete der 41 Jahre alte Landwirth und Steinbruchbesitzer Friedrich Sauter aus Rohrbach den Geschworenen zu. Sauter, der verheiratet und Vater von vier Kindern ist, hat am 29. Mai d. J. die Frau seines Nachbarn, des Landwirths Ludwig Griesbaum, auf dem Spießer des letzteren überfallen. Die That war um so bedauerlicher, als die Frau noch nicht sehr lange vorher eine schwere Operation (Kollum-fekt) durchgemacht hatte. Sauter hatte nun heute die Eltern, die Sache so darzustellen, als ob die Frau sich ihm schon längst an den Hals geworfen, als ob sie ihn verführt hätte. Er schloßte ein halbes Duzend angeblicher Zusammenkünfte mit seinem Opfer die in's Detail, wobei er an abscheuliche Auswüchse nicht sparte. Die Frau Griesbaum, die einen durchaus glaubwürdigen Eindruck machte, bezeichnete die Darstellung des Angeklagten als durch und durch erlogen. Auch aus den Aussagen von anderen Frauen, die als Zeugen geladen waren, ging hervor, daß Sauter zu geschichtlichen Ausschreitungen hinein. Die Vernehmung der Frau verrieth die furchtbaren Seelenqualen, die sie infolge des Angriffs erlitten. Hatte sie sich doch erst 8 Tage vorher getraut, ihrem hübschen Mann den Vorhang mitzutheilen. Der Wahspruch der Geschworenen war geeignet, die allgemeinste Ueberzeugung hervorzurufen. Trotz des erheblichen Schuldverweises wurden die gestellten Schuldfragen verneint, worauf der Angeklagte freigesprochen wurde.

* Prozeß Schmidt. Aus Kassel wird vom 7. Juli telegraphiert: Im Prozeß Schmidt (Zerber-Gesellschaft) bejahten die Geschworenen die Schuldfragen wegen betrügerischen Vandalismus und Vermögens unter Ausschluß mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus, 6 Jahre Ehrverlust und 3000 Mark Geldstrafe. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre 8 Monate Zuchthaus, wovon 8 Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden und 3000 M. Geldstrafe. Die Ehrenrechte wurden Schmidt bestraft. — In der Verhandlung des Urteils wurde gesagt, es sei die geringste zutreffende Strafe am betrügerischen Vandalen unter Ausschluß mildernder Umstände angenommen, weil einerseits ein verhältnismäßig geringfügiges Objekt bei dem Betrag und den systematisch fortgesetzten Fälschungen vorliege, andererseits sei die Nichterfüllung der Pflicht durch den Aufständischen und die fortwährende Ungehorsamkeit des Angeklagten erwogen, deshalb wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte bestraft.

Stimmen aus dem Publikum

Unfälle labender Schulmädchen.

Es sei an dieser Stelle auf einen Unfall hingewiesen, der in den Frauenbädern, namentlich von der schulpflichtigen Jugend, verübt wird, und dem leicht ein blühendes Mädchenleben zum Opfer fallen kann. Es ist dies der von den Kindern allgemein betriebene Sport des „Aufblasens“. Durch Einblasen von Luft in die nasalen Radengänge werden Luftschläger geschaffen, und der Fallbarkeit der-

Extra-Verkauf von Sommer-Waren.

Mittwoch und folgende Tage sind zum Verkauf ausgelegt:

Linon imitiert leichte Blousenweicheit, mit modernen Bomben, echtfarbig

Zephyr für Kleider und Blousen, echtfarbig, in modernen Dessins

Meter

25 Pfg.

Blousen-Neuheiten echtfarbig, in moderner Ausstattung

Veloutin für Blousen und Kleider, echtfarbig, in vielen Dessins, Wert bis 60 Pfg.

Meter

32 Pfg.

Kleidersatin mit Seidenappretur, echtfarbig, in vielen Mustern, Wert bis 80 Pfg.

Kleiderbatist leinenfarbig, moderne Bomben-Dessins

Meter

50 Pfg.

Ein grosser Posten **Kleiderstoffe** regulärer Preis bis Mk. 2.90

zum Aussuchen

50 Pfg.

Serie II

1.00 Meter Mk.

Serie III

1.50 Meter Mk.

Ein Posten **Damen-Kostüme** zum Aussuchen

Serie I

8,75 Mk.

Serie II

15,00 Mk.

Ein Posten

Kinder-Jackets zum Aussuchen

bisheriger Preis bis Mk. 9,50

Serie I

95 Stück

Serie II

2,50 Stück

Ein grosser Posten **Damen-Lavalliers** regulärer Preis bis Mk. 2,50

zum Aussuchen

18 Pfg.

Serie II

65 Pfg.

Serie III

95 Pfg.

Braune **Reform-Kinder-Halbschuhe** aus einem Stück, bisheriger Preis Paar Mk. 2,00

Braune

1,25 Paar Mk.

Kinder-Halbschuhe Grösse 31 bis 35, bisheriger Preis Paar Mk. 3,95

2,85 Paar Mk.

Braune

Kinder-Knopf- oder Schnürstiefel Grösse 27 bis 35, bisheriger Preis bis Mk. 4,30

4,25 Einheitspreis Paar Mk.

Während des

Extra-Verkaufs

sind in unseren

Verkaufsräumen

Waren aller Art

zu

sehr billigen **Preisen**

ausgelegt.

Kaufhaus Herm. Schmolzer & Co Mannheim

